

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 70 (2015)
Heft: 2: 6

Artikel: "Bio 3.0"
Autor: Nikola, Patzel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Bio 3.0»

Führungskräfte von FiBL, Bio Austria, Bioland, Bio Suisse und Naturland möchten einen «grossen Sprung nach vorn» machen

Nikola Patzel. Ja, wo wollen sie denn hin? An die Macht zum Wohle der Menschheit! Oder trockener gesagt: Ein neuer Biolandbau soll «überall zum globalen Mainstream» der Landwirtschaft werden. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Fähigkeiten und Kräfte der Natur mit grundsätzlich allen verfügbaren menschlichen Ansätzen und Techniken intensiviert und optimiert werden. Somit soll «Bio 3.0» «Antworten auf die zentralen Fragen der Menschheit» geben. Das klingt ziemlich grossartig, aber die 15 Autoren des hier vorgestellten Konzepts sind normale, gestandene Leute aus Forschung und Verbänden: darunter Urs Niggli (FiBL/Erstautor), Jan Plagge (Bioland), Steffen Reese (Naturland), Otto Schmid (FiBL), Urs Brändli und Daniel Bärtschi (Bio Suisse) sowie Rudi Vierbauch (Bio Austria). – Beim Entwurf von «Bio 3.0» vom Februar 2015, der bei der BioFach in Nürnberg vorgestellt wurde, waren keine Autorinnen beteiligt.

Die Ausgangslage der Autoren ist, dass «der Ökolandbau im Wettstreit mit anderen Entwicklungs- und Technologie-Pfaden» stehe. Die Gefahr sei, «durch gewisse Technologie-Verbote» den technologischen Fortschritt zu verpassen und im Ertrag weiter hinter die industriellen Verfahren der Landwirtschaft zurückzufallen. Denn die «Landwirtschaft löst ihre Probleme vorwiegend durch neue Technologien». «Nicht korrekte oder sachdienliche Vorstellungen sind [demgegenüber] zum Beispiel, dass Ökobetriebe klein seien, die Vermarktung in erster Linie regional wäre oder die Kälber wochenlang bei den Müttern saugen». Solche Vorstellungen führten zu realitätsfernen Erwartungen und Vorschriften und müssten der authentischen Wirklichkeit angepasst werden. Zwar sei es auch möglich und zu fördern, in gewissem Rahmen den Biolandbau den Erwartungen bestimmter Zielgruppen anzupassen, jedoch sei dieses «Werte-Bio» mit Namen «2.1» nur in einer «Qualitätsnische» zu verwirklichen, welche für die «globalen Herausforderungen» nicht massgeblich sei. Das Werte-Bio sei als ein vom «globalen Mainstream»-Bio separater Standard zu definieren; also sollte der Biolandbau offiziell, wie



«Wie sich die Ökolandwirtschaft neu erfindet», stand in «natur» 11/2014.

bisher faktisch auch schon, in zwei Produktionsnormen aufgespalten und parallelgeführt werden. Denn es «besteht ein gemeinsames Verständnis, dass im und mit dem Ökolandbau ein großer Sprung nach vorne gemacht werden muss». «Diese Entwicklung wird aber zurzeit durch die Vorschläge der EU-Kommission unterlaufen, indem die EU-Ökoverordnung mit verschiedenen Vorschlägen klar in Richtung Qualitätsnische zielt.»

Dem Konzept «Bio 3.0» solle nach Wunsch dieser Männer ein Aktionsplan zur umfassend innovativen Umsetzung desselben folgen, der «auch wieder mehr junge und technikaffine Landwirte für den Ökolandbau begeistern helfen» solle. Bei der «nachhaltige[n] Nutzung des Naturkapitals (der Funktionen und Dienstleistungen der Ökosysteme) zu Erhöhung der Produktivität» sollten auch grundsätzlich alle «Anwendungsmöglichkeiten der Molekularbiologie, der Material- und Nanotechnologie und der Informations- und Kommunikationstechnik» genutzt werden dürfen. Während die Verfahren des *precision farming* unbestritten äusserst wichtig und zu nutzen seien, müsse bei gentechnischen Verfahren von Fall zu Fall

entschieden werden, ob sie zu Bio 3.0 passten. Zum Beispiel ein technischer Gentransfer zwischen verschiedenen Sorten derselben Art und auch die Produktion von Bio-Pflanzenschutzmitteln durch genveränderte Bakterien könnten positive Anwendungen einer pragmatischen und zugleich verantwortungsbewusst behutsamen neuen Offenheit werden, so die Autoren. Es sei keine Revolution geplant, sondern es sollten «kleine Schritte in die richtige Richtung gemacht werden». «Die Kontinuität [in der Nachfolge von «Bio 1.0» und «2.0»] wird die größte Hürde sein, um grundsätzliche Änderungen zu machen.»

Als positiv erwünschte Kontinuität in ihrem Entwicklungskonzept sehen die Autoren einige inhaltliche Ideale des bestehenden Biolandbaus: «Die Nachhaltigkeit wird immer ganzheitlich und umfassend verstanden.» – «Eine Industrialisierung des Anbaus zum Zwecke ökonomischer Skaleneffekte und stark vereinfachter Vermarktungs- und Logistikstrukturen kommt für den Ökolandbau nicht in Frage.» – «Der Ökolandbau der Zukunft basiert immer auf Kreisläufen, welche einzelbetrieblich durch den klassischen Ansatz des gemischten Betriebs oder regional durch Betriebskooperationen geschlossen sind.» – «Das Verbot von chemischen Pflanzenschutzmitteln im Biolandbau ist ein k.o.-Kriterium, welches auch in Zukunft keineswegs aufgeweicht werden darf.» – Die Autoren betonen, um die Nachhaltigkeit umfassend erkennen zu können, seien klare Kriterien nötig. Neue methodische «Werkzeuge erlauben mit Indikatoren und Messgrößen computergestützt landwirtschaftliche und Verarbeitungsbetriebe in ihrer ganzen Komplexität zu analysieren. Zu dieser Optimierung gehören neben ökologischen Wirkungen auch die sozialen Aspekte der bäuerlichen Familie und Arbeitskräfte, die gute Betriebsführung und die betriebswirtschaftliche Prosperität.»

Dies als Zusammenfassung aus der 51-seitigen Schrift «Wege zu mehr Bio in Europa und weltweit! Ein Diskussionsbeitrag zu Öko- oder Biolandbau 3.0 vorgelegt von Bio Austria, Bioland, Bio Suisse, Naturland und FiBL» (Februar 2015).¹

¹ Herunterladbar auf http://www.bioaktuell.ch/fileadmin/documents/ba/aktuell/Bio_DreiNull_DACH_ErsterEntwurf_2015.pdf

«Bio 3.0» – was sagt das aus?

Dieser Diskussionsvorschlag, den führende Bio-Akteure auch im Namen ihrer Institutionen vorbringen, trägt eine grosse Geschichte in sich und ein Teil dieser Geschichte liegt schon in seinem Titel.

«Bio 3.0» wurde als Bezeichnung gewählt dafür, welche Art von «Bio» – als Kurzform für «Biolandbau» und für «Leben» – gemeint ist. Dies ist eine Anleihe, eine Metapher aus der Computerprogramm-Entwicklung, die dort kaum Interpretationsspielraum lässt: Hochzählen nach dem Komma («2.1») bedeutet «kleiner Fortschritt», hochzählen bei ganzen Zahlen bedeutet «grosser Fortschritt» oder gar «Entwicklungssprung» (zum Beispiel gegenüber den Biopionieren mit der Anfänger-Nummer «1.0»). Diese Sprechweise bezeichnet also eine Stufentheorie der Entwicklung, wie sie auch von Theoretikern des Historischen Materialismus (u.a. Marxismus) und des Kapitalismus vertreten wird – und die einem linearen Zeitmodell folgt, wie es Josef Estermann in dieser Nummer (S. 14–16) beschreibt. Diese eine Bewertungsskala für allen Biolandbau ist brutal eindeutig.

Im übertragenen Gebrauch dieser Worte durch die Autoren bedeutet das: Wer einen grossen Fortschritt macht, lässt diejenigen hinter sich zurück, die einen kleinen Fortschritt machen: denn diese sind nun vergleichsweise «unterentwickelt» oder auf Nebenwegen zurückgeblieben. Dies entspricht einer Modernisierungstheorie, wonach zum Beispiel die «unterentwickelten Länder» langsamer auf dem im Grunde gleichen «Pfad» vorangehen wie die «höher» entwickelten Länder. Womit wir beim zu Grunde liegenden Prinzip sind: Es gebe keine Alternative zum immer wieder grossen Fortschritt, solange die Menschheit überleben will – und folgerichtig und im Grunde zwangsläufig müsse «3.0» auf «2.0» auf «1.0» folgen.

Mit dieser Metaphorik soll der Biolandbau unmissverständlich dem Fortschrittsmythos unserer Zeit folgen. Das klingt sehr platt und entspricht den immer wiederkehrenden Trommelwirbeln und Hochämtern des Fortschrittmachbarkeitsglaubens. **Wo bleibt da die so wesentliche Beziehungsfähigkeit zur Natur?** Und möglicherweise liegt in dieser Metaphorik sogar eine totalitäre Gefahr verborgen, nach dem Motto: «Entweder du machst mit oder du wirst irrelevant» (das ist jetzt die milde Variante). Auch das ist platt, aber bei aller scheinbar harmlosen Schlichtheit so gefährlich für menschliche Entwicklungschancen und die Natur, wie es der implizite Totalitarismus eines solchen Fortschrittmachtanspruchs sein kann.

Die Autoren von «Bio 3.0» sind nette Männer, ausgezeichnete Wissenschaftler und geschickte Verbandsführer, und einzelnen unter ihnen bin ich freundschaftlich verbunden. Vielleicht fühlen sie sich durch diese Überlegungen angegriffen. Oder auch nur missverstanden, weil sie meinen, ich würde auf einen Popanz zielen und einen Teufel an die Wand malen, der da überhaupt nicht drinstecke. Oder **vielleicht wird die Kritik an dieser Zahlenmetaphorik sogar ein wenig geteilt, aber als eine notwendige Anpassung an den Mainstream angesehen, um diesen letztlich selber prägen zu können:** um die als nötig angesehene Transformation auf flächendeckenden Bioland-

bau befördern zu können. Oder ...? Also doch lieber mitmachen und mitgestalten als «irrelevant» bleiben oder werden? Eine Problemlage ganz ähnlich der, wie sie auftritt, wenn es um Schweizer Autonomie versus Anpassung an supranationale Strukturen geht.

Und welche Nummer führen Sie?

Mit der Stufe «3.0» wäre der Biolandbau endlich auch der «Industrie 4.0»² dichter auf den Fersen: «Industrie 4.0» wurde im April 2015 auf der riesigen Industriemesse in Hannover gross gefeiert als die neue Stufe der industriellen Revolution hin zur «intelligenten Fabrik». – Im Mai 2015 wurde das Entwicklungsprojekt «Wasser 3.0»³ mit dem «GreenTec Award», Europas grösstem Umwelt- und Wirtschaftspreis, ausgezeichnet. Die Forscher hatten einen Katalysator entwickelt, der Medikamentenreste im Abwasser entschärft. – Ganz massiv seiner Zeit voraus mutet in diesem Zusammenhang der Buchtitel «Gott 9.0»⁴ an, mit dem Untertitel «Wohin unsere Gesellschaft spirituell wachsen wird». – Ziemlich verschlafen wirkte dagegen ein führender Berater von Demeter, der mir 2014 in einem wissenschaftlichen Interview sagte: Für ihn sei der biologisch-dynamische Landbau die einzig sinnvolle und im Grunde zwangsläufige Fortentwicklung des Biolandbaus, «eben Bio 2.0». – Upgrades und Fortschritt, wohin man sieht.

Eine Frage: Tragen Sie im eigenen Geiste oder in den Augen der anderen auch so eine Nummer?



Schlumpferien des Fortschritts im Comic.

² Siehe auch «Industrie 4.0» in der Wikipedia

³ <https://idw-online.de/de/news630514>

⁴ Marion Küstenmacher und Tilmann Haberer, 2014.

Buchtipps: Über Marcel Hänggis «Fortschrittsgeschichten» (S. 8–9) hinaus soll an dieser Stelle auf zwei Neuerscheinungen von 2014 aufmerksam gemacht werden: Erstens, erneut, auf «Irrweg Bioökonomie. Kritik an einem totalitären Ansatz» (Rezension von Thomas Gröbly in K+P 2/2014: S. 26): Hier zeigen die deutschen Ernährungsethiker Franz-Theo Gottwald und Anita Krätzer, warum unser Fortschrittsmythos unter Umständen so gefährlich für Freiheit, Demokratie und jedwede Achtung vor Leben und Geist werden kann. – Zweitens auf «Dunkle Wolken über Europa. Unbewusste Hintergründe einer totalitären Gefahr.» Hier zeigt der Schweizer Agrarsoziologe und Psychologe Theodor Abt anhand von Träumen aus der Anfangszeit des Dritten Reiches und aus der Schweiz vorwiegend der 1990er Jahre, wie das kollektive Unbewusste geschichtliche «Entwicklungen» antreibt und spiegelt; und wie sehr es darauf ankommt, ob wir solche Hintergründe rechtzeitig «sehen» oder eben nicht.

Beide Werke können gegen gefährliche Naivität auch in anderen Fällen helfen. Dabei sind ihre Autoren nicht einer der verbreiteten Verschwörungstheorien, einer Revolutionsideologie oder Ähnlichem verfallen. Sondern sie weisen auf andere starke Möglichkeiten hin, die ohne die von ihnen beschriebenen totalitären Gefahren auskommen.